

# Drei Geschwister im Einsatz für ein Hilfsprojekt in Peru

Sachsener gründete mit Schwestern die Stiftung casayohana – Hilfe bei Gewalt und Therapieangebote für Kinder mit Behinderung

VON ANDREA FRANK

**SACHSEN b. ANSBACH** – Casayohana heißt ein Hilfsprojekt im Hochland von Peru. Unterstützt werden Frauen und Kinder, die Opfer von häuslicher oder sexueller Gewalt wurden. Daneben gibt es Therapieangebote für Kinder mit Behinderung. Matthias Vogel aus Sachsen rief gemeinsam mit seinen Schwestern die Stiftung casayohana Deutschland ins Leben. Sie fördert das Projekt, das seine Schwester Sabine Vogel initiiert hat.

Die Intensiv- und Kinderkrankenschwester arbeitet seit 2010 in Peru, zunächst im Missionskrankenhaus. Weil sie direktere Hilfe leisten wollte, baute sie das Entwicklungsprojekt casayohana in Andahuaylas auf. Es ist nach einem behinderten Mädchen – Yohana – benannt, das von ihr betreut wurde, inzwischen aber leider verstorben ist. Unterstützt wird sie von ihren in Deutschland lebenden Geschwistern, dem Sachsener Matthias Vogel und der Weißenburgerin Annette Büttel. Beide haben selbst schon aktiv vor Ort mitgeholfen.

**Unterstützung von deutschen Paten**

Casayohana besteht aus zwei Einzelprojekten. Beim Projekt „heartbeat“ (Herzschlag) werden Familien, die Kinder mit Behinderungen haben, finanziell von deutschen Paten unterstützt. Außerdem lernen die Eltern etwas über die richtige Pflege sowie Ernährung der Kinder und werden bei physiotherapeutischen Übungen angeleitet. Das Projekt „vida liberada“ (befreites Leben) bietet Frauen und Kindern, die Opfer häuslicher oder sexueller Gewalt wurden, Beratungs- und Therapieangebote.

„Die Arbeit findet in Gemeinden, Dörfern und Familien auf 3000 bis 4500 Metern Höhe statt“, erzählt Matthias Vogel. In den peruanischen



Annette Büttel war bereits drei Mal vor Ort in Peru. Hier ist sie mit Kindern des Projekts zu sehen.

Anden stellen Quechua-Indianer, Nachfahren der Inkas, den größten Teil der Bevölkerung. „Es ist eine der ärmsten Regionen weltweit.“ Viele lebten vom Anbau von Kartoffeln, dem Hauptnahrungsmittel.

Von den Bodenschätzen profitierten die Einheimischen dagegen nicht. Internationale Konzerne betrieben die Mienen, in denen unter anderem Kupfer und Eisenerz abgebaut wurde. Die Einheimischen werden ausgebeutet und litten unter der Umweltbelastung. „Bei vielen Produkten, die wir auch in Deutschland einsetzen, sind Rohstoffe aus dieser Region drin. Das heißt, wir haben ei-

ne Mitverantwortung“, betont Vogel.

Die Arbeitslosenquote im Hochland beträgt bis zu 80 Prozent, knapp 70 Prozent der Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze. Alkoholismus sei ein großes Problem, meint Vogel. Nicht selten führt das bei den Männern zu Aggressionen, wie den Schilderungen Annette Büttels zu entnehmen ist. „Die, die es am meisten zu spüren bekommen, sind Frauen und Mädchen.“

Viele Mädchen werden schon sehr jung schwanger – teilweise von der eigenen Verwandtschaft. Kinder kommen oft mit Behinderungen auf die Welt – wegen Inzest, weil die



Matthias Vogel brachte sich bei der Physiotherapie eines Kindes mit Behinderung ein. Schwester Sabine hatte ihn angeleitet. Fotos: Projekt Casayohana

Mütter unterernährt seien und die Umwelt mit Giftstoffen belastet sei.

Bisher besuchten die hauptamtliche Projektleiterin Sabine Vogel und ihre Mitarbeiter viele betreute Familien zu Hause.

**Zentrum mit einem Schutzraum für Opfer**

Derzeit entsteht in den Anden ein neues Zentrum auf rund 2000 Quadratmetern, das „Casa Yohana“. Es wird geschätzt zwei Millionen Euro kosten. Dort werden beide Projekte unter einem Dach konzentriert. Geplant ist ein Schutzraum für Frauen und Kinder, die von Gewalt betroffen

sind – ähnlich der Frauenhäuser in Deutschland. Außerdem entsteht ein medizinisches Haus für Therapie und Versorgung.

Die Stiftung, welche die Geschwister im Oktober offiziell gründeten, soll das Projekt nachhaltig fördern. Wer etwas spenden möchte oder sich für eine Mitarbeit interessiert, kann sich auf der Internetseite [www.casayohana.org](http://www.casayohana.org) informieren.

Stifter Matthias Vogel ist jedenfalls überzeugt, dass in Peru etwas wirklich Gutes entsteht: „Wenn man sieht, wie gastfreundlich und dankbar für jede Hilfe die Menschen sind, das berührt einen einfach.“